

Abriss der Gift-Fabrik gefordert

... damit das Schoch-Areal zum Tor zu Feuerbach wird

Das Schoch-Areal in Feuerbach: Die ehemalige Fabrik für die Galvanisierung und das Verchromen von Metall soll zum Hoffnungsträger für Feuerbach werden. Die Stadt steht in den Startlöchern, doch zunächst haben die BürgerInnen das Wort. Wie soll das ehemalige Firmengelände zum Schmuckstück werden? 40 FeuerbacherInnen beteiligten sich an der Planungsworkstatt.

VON JÜRGEN LÜCK

Zum Auftakt führte Matthias Schmid vom Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung durch die ehemalige Fabrik. Zeigte erstmals die ehemalige

Galvanisierung, die das ganze Ausmaß der Schwierigkeiten zeigt, die vor einem neuen, schicken Schoch-Areal stehen: Im Boden eine dunkle Brühe, die Mauersteine und der Boden sind weiß und gelblich durchzogen: das Gift. 7,2 Millionen Euro hat der Gemeinderat bereitgestellt, damit die 140 000 Quadratmeter wieder sauber werden.

Doch was passiert mit den Fabrikgebäuden, mit den Wandbildern in der Kantine und dem Schornstein? Dr. Karl Noé, Sanierungsexperte von der Arcadis, legte exklusiv vor den BürgerInnen die neue, gründliche Gift-Analyse vor. Das Ergebnis von über 300 Bohrungen und Analysen, die bestätigen, was Viele schon

geahnt haben: »Das Mauerwerk ist von Chromsäure durchfressen. Diese Säure hat auch die Stahlträger und die Dächer angegriffen.« Der Experte: »Das Mauerwerk, Dächer und Träger müssen sehr aufwendig saniert werden.« Auch der Boden muss ausgehoben werden, um das Gift zu entfernen. Betroffen: Das längliche Gebäude rechts des Eingangs an der von Dornbirner Straße, die große Halle dahinter und das Gebäude gegenüber, wo in riesigen Becken Wellen verchromt wurden. Gefahr auch für den Schornstein: Eine Stützmauer ist rissig. Damit wird es sehr aufwendig, dieses Wahrzeichen dauerhaft zu sichern.

Die BürgerInnen gaben

grünes Licht dafür, dass alle Gebäude und der Schornstein abgerissen werden. Nur das Gebäude an der Ecke Kremser/Dornbirnerstraße sollte möglichst erhalten werden.

Und was ist mit den Wandbildern in der Kantine? Sie werden gerade von StudentInnen der Kunstakademie untersucht. Klar ist eins, so Stadtplaner Schmid: »Die Bilder fallen nicht unter den Denkmalschutz. Es gibt unter anderem die Möglichkeit, das Bild aus der Wand zu entfernen und woanders aufzubauen. Das hat aber nur Sinn, wenn dafür ein fester Platz gefunden wird – nicht dass sie wie die Statuen von der alten Messe auf dem Bauhof landen, weil keiner die Kunst haben will.«

Deshalb soll jetzt die Initiative für die Erhaltung der Wandbilder einen alternativen Platz für die Bilder finden.

Klar ist jedenfalls eins: Entlang der ehemaligen Gifthallen wird es in Zukunft einen geraden Durchgang mit Bäumen bis hin zum Bahnhof geben. Denkbar: neue Ladenzeilen in der Kremser Straße. Hier kann sogar ein Bach fließen, so die Stadtplaner, gespeist mit Wasser aus dem Feuerbach. Die BürgerInnen fordern hier eine Verkehrsberuhigung.

Wichtig jedenfalls: Das neue Viertel mit 60 Prozent Wohnen und 40 Prozent Gewerbe und Dienstleistung soll so gestaltet werden, dass es an der Burgenlandstraße wie das Tor zu Feuerbach aussieht.